

Der Stadtrat und Vorsitzende des Frankfurter Stadtamtes für Turn-, Sport- und Badewesen, Alfred Schumde, legte im Juli 1929 zur Begrüßung der Teilnehmerinnen an den Deutschen Leichtathletik-Frauenmeisterschaften im Waldstadion ein Bekenntnis zum Frauensport ab: „Wir leben“, so Schumde in seinem Grußwort, „im Zeitalter der Gleichberechtigung der Frau. Daraus folgert ohne weiteres, dass die Frau sich auch auf sportlichem Gebiete betätigt. Während sie früher in der Teilnahme allein schon an Turnen und Gymnastik ihre Befriedigung fand, ist sie heute dazu übergegangen, im Wettspiel und Wettkampf ihre Kräfte zu messen.“



© Frankfurter Sportmuseum

Mitglieder des „Frankfurter Damenturnvereins“ vor der Halle im Oederweg, um 1900

rechts: Diskuswerferin Milly Reuter (rechts) mit Sportfreundinnen bei den „Süddeutschen“ in Stuttgart 1927

Frauen war der Zutritt zu Turnplätzen und -hallen lange verwehrt. Nachdem August Ravenstein 1833 mit der Bildung der ersten Turnvereinigung für junge Männer der Turnbewegung in Frankfurt am Main zum Durchbruch verholfen hatte, musste sich das „schwache Geschlecht“ noch fast sechs Jahrzehnte in Geduld üben, bis die ersten Damenriegen in Aktion treten konnten. Die traditionelle Rollenverteilung der Geschlechter und das zum Beispiel ein Korsett einschließende Modediktat unterbanden den Bewegungsdrang der Frauen im 19. Jahrhundert. Zudem malten die Gegner des Frauenturnens das Gespenst einer körperlichen und seelischen „Vermännlichung“ der Turnerinnen sowie einer Beeinträchtigung der weiblichen Fruchtbarkeit an die Wand.

Die „Turngemeinde“ warf 1890 alle Vorbehalte über Bord und gründete den ersten „Frankfurter Damenturnverein“. Die Turnerinnen trainierten in der am Oederweg erbauten Halle der „Turngemeinde“, die später mit dem „Fußball-

Verein“ zur „Turn- und Sportgemeinde Eintracht“ fusionieren sollte. Über das erste halböffentliche „Abturnen“ der rund sechzig aktiven Turnerinnen am 15. Oktober 1891 brachte die „Kleine Presse“ einen ausführlichen Bericht. Unter den etwa 200 handverlesenen Zuschauern befanden sich Angehörige und Freundinnen der Aktiven sowie geladene Gäste, darunter der Polizeipräsident Freiherr von Müffling. Nach dem obligatorischen Reigentanz und einigen Freiübungen zeigten die Turnerinnen ihr Können am Reck, am Barren, auf dem Sprungtisch und an den Ringen. „Das Turnen“, lobte die Presse, „bot für die Zuschauer ein eigenartig schönes Bild von Gewandtheit und Grazie dar. Einige Damen turnten mit einer solchen Ausdauer und Sicherheit, dass dies dem tüchtigsten Turner Ehre gemacht haben würde.“ Gleichwohl wurden die Turnerinnen vor dem Ersten Weltkrieg weder als vollwertige Vereinsmitglieder geführt noch war ihnen die Teilnahme an Wettkämpfen gestattet.

Aktive Frauen eroberten nicht nur die Turnhallen, sondern auch die Sportplätze. Die Sportlerinnen versuchten sich im aus England übernommenen Tennis und Hockey oder im Schwimmen, Eislaufen und Radfahren. Auf den 1884 im Palmengarten angelegten ersten Tenniscourts Frankfurts schwangen Damen der bürgerlichen Gesellschaft in eleganter Ausgehoilette das Racket. Als im Juni 1902 zum II. Allgemeinen Lawn-Tennis Turnier in den Palmengarten eingeladen wurde, standen auch Einzel- und Doppelmatches für Damen und selbst Mixed auf dem Programm. Tennis erlaubte wie sonst nur wenige Freizeitbeschäftigungen in der wilhelminischen Zeit die gemeinsame Ausübung durch Frauen und Männer und galt geradezu als „Flirtsport“.

Der „Fußballclub Frankfurt 1880“ bestritt im März 1905 das erste Hockeyspiel in der Vereinsgeschichte mit einer



© Frankfurter Sportmuseum

gemischten Damen- und Herrenmannschaft gegen den Heidelberger „Akademischen Sportclub“. Folgt man der Darstellung des Vorsitzenden des 1919 in „Sport-Club Frankfurt 1880“ umbenannten „Fußballclubs“, Moritz von Bissing, so hat der Verein die erste deutsche Damen-

Hockeymannschaft überhaupt aufgestellt. Selbst der wegen seiner leichten Bekleidung von den Moralaposteln besonders misstrauisch beäugte Schwimmsport öffnete sich den Badenixen. Der „Erste Frankfurter Schwimmclub“ (EFSC) rief 1909 eine „Damenabteilung“ ins Leben.

Das EFSC-Mitglied Elsa Müller ließ kurz vor dem Ersten Weltkrieg mit der süddeutschen Meisterschaft im Brustschwimmen aufhorchen.

Die Deutschen lebten im nach dem Tagungsort der verfassunggebenden Nationalversammlung „Weimarer Republik“ genannten Zeitabschnitt von 1919 bis 1933 erstmals in einer Demokratie. Die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts bescherte den Frauen zumindest im Grundsatz die politische Gleichberechtigung. Die öffentliche Meinung nahm nun auch an der körperlichen Ertüchtigung der Frauen keinen Anstoß mehr. Ins Zentrum der Auseinandersetzungen rückte fortan das Problem des Leistungs- und des Wettkampfsports. Die Teilnahmeberechtigung von Frauen an den Olympischen Spielen ist ein Gradmesser für die Akzeptanz des weiblichen Leistungssports. Weil das „International Olympic Committee“ (IOC) die als unweiblich geltende Frauenleichtathletik nicht zu den Spielen zuließ, gründete der Französische Frauensportverband aus Protest eine internationale Organisation, die von 1922 bis 1934 im vierjährigen Rhythmus Frauenweltspiele ausrichtete.

Die beiden Topathletinnen des „Sport-Clubs Frankfurt 1880“, Emmi Haux und Milly Reuter, starteten am 3. Oktober 1926 bei den Internationalen Frauenwettkämpfen in Paris für Deutschland. Reuter siegte überlegen

mit 35,75 Metern im Diskuswerfen, Haux mit 30,68 Metern im Speerwerfen. Das IOC lenkte 1928 ein und nahm die Frauenleichtathletik in das olympische Wettkampfprogramm auf. Bei den Olympischen Spielen von Amsterdam 1928 verfehlte Reuter die Medaillenränge im Diskus nur knapp und belegte den vierten Platz.

Der Frauensport ist ein Phänomen der Weimarer Zeit. In einem Beitrag für den „Frankfurter Sport-Almanach 1925/26“ stellte die Frauensportbeauftragte des „Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Ortsgruppe Frankfurt“, Luise Brunisch, klar: „Der Frauensport ist heute ein Faktor, mit dem gerechnet werden muss. Ein Streiten für und wider seine Berechtigung ist müßiges Beginnen – er ist eben da.“

Dr. Thomas Bauer
– Frankfurter Sportmuseum –



Emmi Haux gewinnt 1926 als Schlussläuferin der „Achtziger“ den Frankfurter Staffellauf „Rund um die Anlagen“